

BUNDmagazin

Niedersachsen

4/99

INHALT

Biber-Netzwerk	S. 1
Schwerpunkt: Kiesabbau an der Weser	S. 2
Internationales Workcamp in der Diepholzer Moorniederung	S. 5
Todesfalle Angelschnur	S. 6
FFH: BUND-Vorschläge auf der Landesliste	S. 6
Spendenlosaktion „Burg Lenzen“: Ein Erlebnisbericht	S. 7
Ihr BUND-Team für Niedersachsen, Termine	S. 8



In eigener Sache:

BUND Niedersachsen wirbt mit dem Biber

■ *Der BUND Niedersachsen geht neue Wege. Unter dem Zeichen des Bibers soll ein neues Netzwerk entstehen, dem sich erstmals auch Firmen, Institutionen und Verbände anschließen können: das **biber-network.de**. Unter dieser Internet-Adresse wird der BUND Menschen miteinander verbinden, denen Natur und Umwelt am Herzen liegen. Das Biber-Netzwerk will Firmen, aber auch Privatpersonen eine kommunikative Plattform für ihr Engagement im Umwelt- und Naturschutz bieten.*



Ein Marketing-Konzept für den BUND? Klingt jedenfalls erstmal ungewöhnlich für einen Umweltverband. Wie der Name schon sagt, wollen wir unsere Ideen, Vorstellungen und Projekte näher an die Menschen bringen. Und das zum Nutzen aller Beteiligten: BUND, Mitglieder des Biber-Netzwerkes und last not least der Naturschutz selbst.

Und so sieht die Praxis im Biber-Netzwerk aus: Gegen eine jährliche Gebühr von 500 Mark für Firmen und Institutionen und 200 Mark für Einzelpersonen wird die Adresse mit allen Informationen in der Internetbörse biber-network.de eingetragen. Wer eine eigene Homepage hat, bekommt einen Link dort hin. Wer sich noch

nicht im Internet präsentiert, kann sich einen Auftritt von uns entwerfen lassen. Der BUND Niedersachsen stellt sicher, dass der Biber-Partner die Ziele des Umweltverbandes trägt und unterstützt. Für die Beteiligten eröffnen sich nun neue Möglichkeiten: So könnte beispielsweise eine Zeitung im Biber-Netzwerk den Partnern günstigere Anzeigenpreise bieten. Oder eine Druckerei einen Biber-Bonus für die anderen Netzwerker gewähren. Firmen steht es offen, das Biberlogo in eigener Sache zu verwenden, wenn sie eine pfiffige Umweltidee haben. Es können und sollen neue Kooperationen entstehen und Kontakte geknüpft werden! Regelmässige Informationen wird der „Biber-letter“ liefern, der Rundbrief des Biber-Netzwerkes. Alles in allem ist das Biber-Netzwerk das geeignete Forum, eigene Leistungen im Umwelt- und Naturschutz angemessen herauszustellen.

Und was hat der BUND davon? Der BUND kann mit den Einnahmen aus dem Marketingkonzept Projekte wie die Burg Lenzen unterstützen. Biber-Partner können beispielsweise Burg-Bausteine erwerben, im übertragenen und im wahrsten Sinne des Wortes. Je-

der einzelne Baustein trägt dazu bei, dass aus der BUND-Burg an der Elbe schon bald ein „Europäisches Zentrum für Auenökologie, Umweltbildung und Besucherinformation“ wird.

Auch für Ehrenamtliche ist das Biber-Netzwerk interessant: Sie können unter dem Biber-Logo viele interessante Angebote finden, zum Beispiel im Bereich der Aus- und Fortbildung. Ein Anfang ist gemacht: Als erste Institution, die sich dem Biber-Netzwerk angeschlossen hat, dürfen wir das Bildungswerk der Deutschen Angestellten Gewerkschaft Niedersachsen (DAG) begrüßen.



Tilman Uhlenhaut, 42, ist Geschäftsführer beim Landesverband Niedersachsen und Mitarbeiter im „Biber-Team“.

Sind Sie nun neugierig geworden? Kennen Sie eine Firma, die beim Biber-Netzwerk mitmachen will? Oder haben Sie sogar selbst Interesse? Dann rufen Sie einfach an oder schreiben Sie an den

*BUND LV
Niedersachsen
Tilman
Uhlenhaut
Goebenstrasse 3a
30161 Hannover
Telefon:
0511 / 9 65 69 - 0
Fax :
0511 / 9 65 69 27
email:
Tilman.Uhlenhaut
@bund.net*

Wie lange noch nagen die Baggerzähne?

■ In so mancher Gemeinde an der Weser gärt es. Der Grund: Die Zahl der Kiesgruben soll weiterwachsen. Viele Bürger nehmen es nicht mehr klaglos hin, dass das Land um sie herum in eine Seenplatte verwandelt wird.

Nach dem Landesraumordnungsprogramm sind in den niedersächsischen Weser-Landkreisen Gebiete in einer Größenordnung von 9.039 Hektar als Vorranggebiet für Rohstoffgewinnung ausgewiesen. Davon sind 1.757 Hektar bereits abgebaut, 851 Hektar befinden sich im Abbau und über 1.740 Hektar sind in Planung!

„Irgend jemand macht da richtig Kies mit Kies“, wettete Norbert Kosel, „der soll dann auch die erforderlichen Gutachten bezahlen.“ Der Vorsitzende der „Bürgerinitiative gegen Kiesabbau Ohr 2 e.V.“ ist überzeugt, dass der geplante zweite Kies-Nassabbau dem 500-Seelen-Dorf Ohr an der Weser (Gemeinde Emmerthal, Landkreis Hameln-Pyrmont) eine Menge Unheil

tober auf einer Informationsveranstaltung des Hamelner Natur- und Umweltschutzzentrums. Die BUND-Kreisgruppe Hameln, der LBU (Landesverband Bürgerinitiativen Umweltschutz) und der NABU (Naturschutzbund Deutschland) hatten Vertreter von Bürgerinitiativen, Planer und Ökologen in die Räume der Hamelner Pfortmühle eingeladen, um die

Entdeckt:

Eine Riesen-Kieslagerstätte

Die Wellen schlagen hoch in Ohr, seitdem im Südwesten des beschaulichen Weserdorfes gewaltige Kiesvorräte entdeckt worden sind. Eine Kieslagerstätte von fast 80 Metern Mächtigkeit und 100 Hektar Ausdehnung – diesen sensationellen Befund brachte eine Bohrung eines örtlichen Kiesunter-



Fotomontage: M. Waldeck

So könnte es künftig aussehen: Ohr als „Insel“ umgeben von Kiesteichen. Keine schöne Zukunftsvision, meinen Anwohner und Naturschützer

bringen wird. Mehr Nebel, Lärm und Schwerlastverkehr, eine verschandelte Landschaft und nicht zuletzt die völlige Verinselung des Ortes selbst – mit all diesen Auswirkungen müsse gerechnet werden, sagte Kosel im Ok-

heikle Frage zu diskutieren, wie lange noch die Baggerzähne an ihrer Heimat nagen. Dabei ging es vor allem um die konflikträchtigen Auskiesungsprojekte „Ohr“ und „Großenwieden“ im Landkreis Hameln-Pyrmont.

nehmers zutage. „Ein solches Vorkommen haut sämtliche bekannte Maßstäbe um“, meinte auch Jörg Heine vom Amt für Regionalplanung des Landkreises Hameln-Pyrmont. „Die Lagerstätte ist für die Rohstoffgewinnung von außerordentlicher Bedeutung.“ Denn hochwertiger Kies, so wußte der amtliche Planer, sei ein national und international begehrter Rohstoff. Das hat auch das Land Niedersachsen schnell erkannt: Innen- und Wirtschaftsministerium wollen nun die gesamte Fläche mit der Bezeichnung „Ohr 2“ als Vorranggebiet für Rohstoffgewinnung in das Landesraumordnungsprogramm aufnehmen.

Ein Dorf wehrt sich

Seitdem ist der Bürgerfriede in Ohr dahin: Während Bürgermeister Karl Heißmeyer (SPD) das neue Abbaupro-

Stichwort Kies

Als Kies werden gerundete Gesteinskomponenten mit einer Größe von 2 bis 60 Millimeter bezeichnet, die nach Fein-, Mittel- und Grobkies unterteilt werden. Es handelt sich dabei um Mineral- oder Gesteinsbruchstücke, die bei der physikalischen und chemischen Verwitterung von Festgesteinen entstanden sind. Durch die Transportkraft des Wassers haben sich in der jüngsten geologischen Vergangenheit (Eiszeiten) Anreicherungen von Kies und Sand gebildet, die heute als Lagerstätten nutzbar sind. Vor allem die Flüsse haben den Kies stromabwärts transportiert, weiter zerkleinert und schließlich abgelagert. Kieslagerstätten sind in Niedersachsen daher vor allem an die Flußläufe von Weser, Leine, Oker, Oder, Sieber und Rhume gebunden. Kies findet überwiegend Verwendung im Straßenbau und als Beton-Zuschlagstoff.

lit

Kiesabbau - (k)eine Chance für den Naturschutz

■ Nur etwa drei Prozent der Kiesgruben auf der nordrhein-westfälischen Seite der Weser weisen annähernd flussautypische Strukturen auf (Untersuchung von Hans Böttcher et al, 1991, Universität GH Paderborn, Abt. Höxter). Nach Ansicht von Bernd Schackers vom Umweltinstitut Höxter ist das ein vernichtendes Urteil über den Zustand von Abgrabungen in der Weseraue. Seine Hauptkritikpunkte: Kiesgruben haben meist einheitliche und steile Böschungen, keine Flachwasserzonen und landschaftsuntypische rechteckige Umrisse. Kleinstrukturen fehlten meist völlig. Besonders gravierend: Im Überschwemmungsbereich der Aue gebe es keine durch Hochwasser verursachten Materialumlagerungen mehr. „Gerade aber diese dynamischen Prozesse sind für naturnahe Flusslandschaften typisch und bringen eine nicht zu beziffernde Zahl von Arten hervor.“ Trotzdem seien viele Kiesgruben als Naturschutzgebiete ausgewiesen.

„Einen wirklich hohen Naturschutzwert haben Kiesgruben während der Zeit des Abbaus bis wenige Jahre danach, wenn auf großen Flächen Rohböden, Abbruchkanten, Sand und Kiesflächen entstehen, die von autotypischen Bewohnern besiedelt werden können“, meint Schackers. Der Landschaftsplaner plädiert dafür, Abgrabungsvorhaben auf das absolute Minimum zu begrenzen. „Bleibt der Eingriff unvermeidbar, müssen Kiesgruben anschließend so hergerichtet werden, dass sie autotypische Strukturen aufweisen und an das Überflutungsgeschehen der Weser angebunden sind“, fordert Schackers. Auch müssten Freizeit- und andere Folgenutzungen ausgeschlossen werden. Grundsätzlich aber seien Kiesgruben nur schwer vereinbar mit dem Leitbild einer naturnahen Flusslandschaft.



Foto: B. Schackers

Kiesgrube in der Weseraue bei Höxter-Godelheim: Dieser etwa 1 Hektar große Bereich mit autotypischen Lebensraumstrukturen ist im Verlauf des Abbaus entstanden und später wieder dem Bagger dem Opfer gefallen.

jekt begrüßt und Ohr zum regionalen Auskiesungszentrum machen möchte, laufen die meisten Einwohner Sturm gegen das geplante „Riesenloch“ in der Landschaft. Fast das halbe Dorf hat sich mittlerweile der im März gegründeten Bürgerinitiative angeschlossen. Der Unmut wendet sich vor allem gegen das Abbauprojekt Ohr 2, gegen das sich das bereits genehmigte, etwa 40 Hektar große Abbaugelände „Ohr 1“ am westlichen Weserufer fast harmlos ausnimmt: Ohr 2 würde den gesamten Süden und Südwesten Ohrs mit riesigen Wasserflächen abriegeln. „Wir werden unser Dorf wohl kaum noch über den Landweg verlassen können“, frozelte Kosel vor den rund 40 ZuhörerInnen. Umzingelt von Kiessteinen und der Weser, bliebe den Ohrschern irgendwann nur noch der Weg über den nördlich gelegenen Ohrberg.

Eine ernste Bedrohung für Ohr sah Kosel vor allem in den zu erwartenden Klimaveränderungen durch die zahlreichen offenen Wasserflächen: „Dunst und Nebel werden in Ohr, begünstigt durch seine Tallage, deutlich zuneh-

men.“ Das habe ein von der Bürgerinitiative in Auftrag gegebenes Kurzgutachten gezeigt. Nebel aber beeinträchtigt unmittelbar die Solarsiedlung am Ohrberg mit ihren Sonnenkollektoren und Photovoltaik-Anlagen. „Es ist doch verrückt, eine ökologische Mustersiedlung, die übrigens als Expo-Projekt anerkannt ist, mit öffentlichen Geldern zu fördern und gleichzeitig Pläne aufzustellen, die das Ganze wieder gefährden“, ärgerte sich Architekt Kosel. Seiner Meinung nach können nur noch gründliche und neutrale Gutachten den Konflikt in Ohr entschärfen.

Abbau nach Zeitstufenplan?

Jörg Heine mochte die Aufregung nicht so recht verstehen. Nach dem sogenannten „Bodenabbauleitplan Weser“ der Bezirksregierung Hannover dürfe der Kiesabbau Ohr 2 doch erst in 30 Jahren in Angriff genommen werden, versuchte der Amtsvertreter zu beruhigen. Dieser Plan sehe nämlich zwei Zeitstufen vor: die Zeitstufe 1 für den kurzfristigen Abbau von Kies und Sand und die Zeitstufe 2 zur langfri-

stigen Sicherung von Rohstoffen für mindestens 25 bis 30 Jahre. „So paradox es klingt, die Festlegung von Ohr 2 als Vorranggebiet mit der Zeitstufe II bedeutet de facto ein Schutz dieser Flächen für 30 Jahre“.

Kosel mag daran nicht glauben. „Ob die Zeitstufenregelung auch juristischen Bestand hat, wird sich bald zeigen“, sagte der Architekt unter Hinweis auf einen Rechtsstreit in Hessisch Oldendorf. Denn in der Weserstadt schwelt ein Konflikt, seitdem die Planungsbehörden 1997 eine 213 Hektar große Abbaufäche bei Großenwieden in die Zeitstufe II des Bodenabbauleitplans beförderte. Für die betroffenen Kiesunternehmer Ready-Mix aus Tündern und Eggersmann aus Rinteln, die jeweils eine Hälfte des Gebietes ausbeuten wollen, bedeutet das: 30 Jahre Warten auf den lukrativen Kiesabbau. Ready-Mix und Eggersmann wollen das nicht hinnehmen und drängen auf eine Planfeststellung für die gesamte Fläche am Ostrand Großenwiedens. Sie wollen zumindest den abschnittswise Abbau von Kies in den nächsten Jahren

durchsetzen. „Das könnte bedeuten, dass sie in den ersten 15 Jahren nur eine Fläche von unter 10 Hektar ausbeuten dürfen und erst danach die nächsten 10 oder 20 Hektar und so weiter“, meint Dirk Thürnau, Stadtbaurat der Stadt Hessisch Oldendorf. „Ob man das aber mit einer Planfeststellung wirklich so langfristig und verbindlich steuern kann, bleibt die Frage.“ Dazu wolle nun der Landkreis Hameln-Pyrmont als plangenehmige Behörde ein Rechtsgutachten einholen.

„Wir sind gespannt auf den Ausgang des Streites“, meint Frank Hilker von der Bürgerinitiative Großenwieden. Er begrüßt, dass Stadt und Landkreis das seiner Meinung nach überdimensionierte Abbauvorhaben für 30 Jahre auf Eis gelegt haben. Großenwieden sei mit mehreren Kiesgruben ohnehin schon geschädigt und wolle ebenso wenig wie Ohr „zur Insel mutieren“.

Bauschutt recyceln statt Kies abbauen

Für die Vertreter der Bürgerinitiativen ist sowieso klar: Es wird zuviel Kies abgebaut, die zugrunde gelegten Bedarfsprognosen sind zu hoch gegriffen. Die Rohstoff-Bedarfsanalysen des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung (NLFb) in Hannover entscheiden maßgeblich über die Ausweisung von Vorranggebieten im Landesraumordnungsprogramm – insgesamt geht das NLFb von einem jährlichen Verbrauch von rund 50

Millionen Tonnen Kies und Sand in Niedersachsen und Bremen aus. „Dabei ist nicht berücksichtigt, dass der Bedarf an primären mineralischen Rohstoffen in den nächsten Jahrzehnten immer weiter zurückgehen wird“, glaubt Norbert Kosel. Er beruft sich auf einen Bericht des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, der bis zum Jahr 2040 einen Nachfrage-Rückgang bei Kies und Sand (ge-

genüber der Nachfrage von 1995) um fast 50 Prozent prognostiziert. Grund: Im Bausektor würden zukünftig immer mehr sogenannte sekundäre Rohstoffe eingesetzt, also nicht mehr benötigter und wieder aufbereiteter Bau- und Straßenschutt. „Diese Materialien landen heute leider noch allzu oft auf den Deponien“, klagt Kosel. Das sei keine nachhaltige Rohstoffbewirtschaftung.

lit

Räumlich konkretisiert wird das LROP durch sogenannte Regionale Raumordnungsprogramme (RROP), die durch die Kreistage rechtskräftig werden. Gibt es kein gültiges RROP wie im Landkreis Hameln-Pyrmont, gilt automatisch inhaltlich das LROP. Die konkrete planerische und raumordnerische Umsetzung von Vorrangfestlegungen muss dann durch Bauleitplanung oder Planfeststellung erfolgen.

genüber der Nachfrage von 1995) um fast 50 Prozent prognostiziert. Grund: Im Bausektor würden zukünftig immer mehr sogenannte sekundäre Rohstoffe eingesetzt, also nicht mehr benötigter und wieder aufbereiteter Bau- und Straßenschutt. „Diese Materialien landen heute leider noch allzu oft auf den Deponien“, klagt Kosel. Das sei keine nachhaltige Rohstoffbewirtschaftung.

genüber der Nachfrage von 1995) um fast 50 Prozent prognostiziert. Grund: Im Bausektor würden zukünftig immer mehr sogenannte sekundäre Rohstoffe eingesetzt, also nicht mehr benötigter und wieder aufbereiteter Bau- und Straßenschutt. „Diese Materialien landen heute leider noch allzu oft auf den Deponien“, klagt Kosel. Das sei keine nachhaltige Rohstoffbewirtschaftung.

Aus Kies Kies machen

Ungeachtet der Prognosen herrscht Goldgräberstimmung im Wesertal. In seinen Tiefen liegt noch immer eine Menge Kies begraben, und „der ist auf dem Markt was wert“, glaubt auch Dirk Thürnau vom Planungsamt in Hessisch Oldendorf. Norbert Kosel rechnet es vor: „Wenn in Ohr auf 80 Hektar und bis zu einer durchschnittlichen Tiefe von 50 Metern ausgekiest wird, ergibt das rund 80 Millionen Tonnen Kies. Bei einem Verkaufspreis von 12 Mark pro Tonne sind das knapp eine Milliarde Mark.“ Doch trotz dieser „kiesigen Aussichten“ gibt die Bürgerinitiative nicht auf. „Wir werden weiter dafür kämpfen, dass Ohr so bleibt wie es ist“, sagt Kosel entschlossen. Und das bedeutet: keine weiteren Vorranggebiete mehr für Rohstoffgewinnung.

Quelle: Weserbogengesellschaft



Großer Weserbogen mit Baggerseen bei Porta Westfalica: Freizeitvergnügen statt Naturschutz

Sabine Littkemann

Internationales Workcamp im Hochmoor:

Elf Jugendliche aus fünf Nationen köpfen Birken um die Wette

■ Was treibt elf Jugendliche aus Frankreich, Tschechien, Weißrussland, Japan und Deutschland dazu, ihre Sommerferien in einem einsamen, niedersächsischen Hochmoor zu verbringen? Und was macht am Arbeitseinsatz in Gummistiefeln und Regenjacke Spaß? Wer diese Fragen beantwortet haben wollte, musste im August im Neustädter Moor bei Wagenfeld-Ströhen nach den Fahrrädern der 17-bis 26-Jährigen Ausschau halten. Drei Wochen lang beteiligten sich die Jugendlichen an einem Workcamp im Naturschutz, gemeinsam organisiert vom BUND-Projekt Diepholzer Moorniederung, von der Diakonie Freistatt und vom Internationalen Jugendgemeinschaftsdienst.

Das strengt an: Roman Doublet liegt in seiner grünen Schäferskluft sogar bäuchlings in der Landschaft. Der junge Franzose spricht kein Wort Deutsch oder Englisch, sorgt mit seinen Aktionen trotzdem immer wieder für gute Laune. Gerade ist ihm ein kleiner Moorfrosch in die Fänge geraten: Minutenlang starrt das Tier den Franzosen an. Die Tschechin Lucka Juzkova macht derweil Bekanntschaft mit einem achtbeinigen Moorbewohner: Eine kapitale Spinne lässt sich aus ihrem Haar in Richtung Gesicht herab.

nen, aber die Umweltarbeit war uns beiden lieber.“ Die beiden 17-Jährigen hatten Camps in Frankreich oder Deutschland zur Auswahl. Fernweh und Unifrust haben die japanische Studentin Shino Kijima in die Diepholzer Moorniederung geführt. Für das Camp entschied sie sich, um von Anfang an mit vielen jungen Leuten in Kontakt zu kommen. Ähnlich sieht es die Tschechin Lucka: „Ich wollte neue Leute kennenlernen, in der Natur sein und meine Deutsch- und Englischkenntnisse verbessern.“



Moorfrosch und Mensch beäugen sich skeptisch. Erst Minuten später hüpf't das Tier vom Handschuh des Franzosen Roman Doublet

Fotos: I. Schwenecker, M. Rospek

Vom Wiesenweg geht es an wassergefüllten Torfstichen und ertränkten Birken vorbei auf eine Art Hochplateau. Der Boden federt unter den Füßen, an einigen Stellen verschwindet schon einmal der Schuh im glucksenden Grund. Nasse Füße und Hosensäcken gehören zur Arbeit im Moor dazu, lautet wenig später der Kommentar aus der Gruppe. Die jungen Männer und Frauen machen es sich nach fünf Stunden Arbeit mit Astscheren zwischen buschigen Moorgräsern gemütlich. Auf 40.000 Quadratmetern Moorfläche dürfen sie die Birkenprösslinge köpfen, weil die ausgewachsenen Birken dem Moor zuviel Wasser entziehen. Außerdem müssen Schafwege gesichert werden.

Als sich das Kreischen gelegt hat, entleert sich prasselnd eine dunkle Regenwolke auf die Menschen – unbekümmert werden Regencapes ausgedreht und übergestreift. Zweimal am Tag sei das ganz normal, meinen die Workcamper. Roman Floront versichert mit einer Portion Galgenhumor, der Regen sei es überhaupt, der ihn aus Frankreich nach Deutschland gelockt hätte. Aber wie alle ist er tief beeindruckt vom Moor mit seinen Pflanzen und Tieren: Seltene rote Torfmoose sind gesichtet worden, Wollgras, Sonnentau, Moos- und Rauschbeere sind den jungen Leuten nun bekannt.

Roman will Übersetzer werden und hat für seinen Vornamensvetter die Dolmetscherrolle übernommen: „Wir hätten uns auch für ein Workcamp in Sachen Archäologie entscheiden kön-

Geschlafen und gelebt wird in einer schlichten Unterkunft nahe der Moorschäferei. Ökologisch einwandfreie Lebensmittel haben die Teamerinnen Katrin Landgraf und Claudia Holbe teils mitgebracht, teils versorgt man sich von Biobauern in der Nähe. Bis zu 30 Kilometer legen die Jugendlichen per Rad und Tag zurück.

Arbeitslohn gibt's keinen für den beherzten Einsatz im Moor, dafür aber freie Unterkunft und Verpflegung. Und eine Menge fürs Herz: „Es macht riesigen Spaß, die Leute sind motiviert und wir haben eine Menge geschafft“, meint Karsten Gerloff, Zivildienstleistender des BUND-Projektes. Und vielleicht gibt es auch die ein oder andere internationale Affäre...

Volker Kölling, Imke Schwenecker

Todesfalle Angelschnur

■ Drei Weißstörche sind dieses Jahr in den Landkreisen Hannover und Peine durch zurückgelassene Angelschnüre qualvoll verendet. Diese bittere Bilanz zog der Zoologe Dr. Reinhard Löhmer, Mitglied im BUND-Landesvorstand und in der Arbeitsgemeinschaft der Weißstorchbetreuer Nordwestdeutschlands. Durch die Nachlässigkeit mancher Angler hätten die Tiere nicht nur entsetzlich leiden müssen, „auch die Population der bedrohten Störche ist dadurch weiter reduziert worden“, sagte Löhmer. „Bei den nur rund 20 Brutpaaren im Landkreis wiegt jeder Verlust brutfähiger Störche schwer.“ Ein männlicher Brutvogel aus Sievershausen starb im Juli, nachdem

sich gekappte Angelschnüre um seine Beine gewickelt und den rechten Fuß fast durchtrennt hatten. Ein Landwirt hatte den humpelnden Storch Ende Juni beobachtet. Eine Woche später konnte Storchbetreuer Hans Reither das völlig apathische Tier auf einer Wiese bei Eixe ausfindig machen und mit einem Köder betäuben. Der örtliche Tierarzt musste den Fuss amputieren, doch der Stress war wohl schon zuviel gewesen: Der Vogel starb noch am selben Tag. Auch bei Oelerse und bei Hellendorf in der Wedemark starben zwei Weißstörche an den Folgen von Angelschnüren – in beiden Fällen hatte sich die Perlonschnur um den linken Fuß gewickelt. Löhmer appellierte an die Angler, ihre



Foto: H.Reither

Verendeter Storch bei Oelerse im Landkreis Peine: Die Angelschnur hat sich um Fuß und Bein des Tieres gewickelt

Utensilien vorschriftsmässig zu entsorgen und nicht in der Landschaft herum liegen zu lassen. Auch Teichbesitzer müssten verstärkt ein Auge darauf haben. *lit*

FFH-Gebiete:

BUND-Vorschläge auf der Landesliste

■ Das Niedersächsische Umweltministerium hat die Liste der 70 vorgeschlagenen FFH-Gebiete um 19 weitere ergänzt. Viele der neu in die Diskussion gebrachten Flächen sind bereits als Naturschutzgebiete gesichert. Das mit 17 Hektar kleinste Gebiet ist das

moor und das Renzeler Moor im Landkreis Diepholz und auch Hainsimsen-Buchenwälder in den Landkreisen Harburg und Lüchow-Dannenberg. Es ist ein Erfolg für das ehrenamtliche Engagement, dass der überwiegende Teil der neuen Gebietsvorschläge mit mehr als 6.000 Hektar Fläche auf den BUND zurückgehen!

In zwei Arbeitskreisen wurden alle 89 Vorschläge dann im Oktober von den niedersächsischen Umweltverbänden, Kommunalen Spitzenverbänden, Behörden, Wirtschaft und Landwirtschaft ausführlich diskutiert. Dabei kam es unter anderem zum Konflikt mit der Rohstoffindustrie, die in unzähligen Gebieten versucht, die vorgesehenen Gebietsabgrenzungen klein zu diskutieren. Ginge es nach den Vorstellungen der Unternehmen, würde von vielen schützenswerten Naturgebieten häufig nur Flickwerk übrig bleiben.

Das Neuenburger Holz bei Varel im Landkreis Friesland ist ein Beispiel für diese Kontroverse: Das 529 Hektar große Areal ist nach Auskunft des Umweltministeriums das größte und für den Naturschutz wertvollste Laubwaldgebiet in der Ostfriesischen Geest. In der waldärmsten Region Deutsch-

lands stellen vor allem die altherwürdigen Eichen im Zentrum des Neuenburger Holzes eine Besonderheit dar. Seit 150 Jahren werden dort Maßnahmen zum Schutz der Bäume durchgeführt. Nach dem Willen der Ziegelindustrie sollen aus diesem geschlossenen Gebiet fast zweihundert Hektar herausgeschnitten werden, damit die Ziegeleien direkt bis an den Neuenburger Urwald Lehm abbauen können.

Aus Naturschutzsicht sind die landesweiten Begehrlichkeiten der Bodenabbauindustrie nicht zu akzeptieren: „Häufig gibt es umweltfreundliche Alternativen zu den Naturrohstoffen: Kies lässt sich zum Teil durch aufgearbeiteten Bauschutt ersetzen, Naturgips durch Gips aus den Rauchgasentschwefelungsanlagen der Kraftwerke“, erklärt die BUND Naturschutzexpertin Dr. Marita Wudtke die Haltung des BUND. „Für seltene Tiere und Pflanzen und eine naturnahe Landschaft gibt es keinen Ersatz.“

Deutschland ist wie Frankreich und Irland mit seinen Meldungen sehr im Rückstand. Die Europäische Union hat deshalb gedroht, die Auszahlung von EU-Fördermitteln zu blockieren. Die niedersächsische Landesregierung will nun die vollständige Landesliste früher als geplant schon im November an die Bundesregierung melden.

Robert Exner



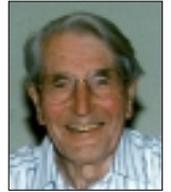
Vom Gipsabbau bedroht: Felsenschaukresse auf den Gipsklippen des Sachsensteines bei Bad Sachsa
Foto: S. Röhl

Amphibienbiotop Friedeholzer Schlatt im Landkreis Diepholz, wo vom Aussterben bedrohte Kammolche zu Hause sind. Zusätzlich kamen auch knapp 1.500 Hektar Buchenwälder und Kalk-Magerrasenflächen im Landkreis Göttingen auf die Liste. Zu den neu aufgenommenen Gebieten zählten vom BUND vorgeschlagene Mooregebiete wie das Rehdener Geest-

Ein Gewinner erzählt:

Ein Wochenende auf Burg Lenzen

Im Dezember vergangenen Jahres bat der BUND Landesverband Niedersachsen seine Mitglieder um eine Spende für den Ausbau von Burg Lenzen. Zu gewinnen gab's dabei drei Mal ein Wochenende auf der Burg inklusive Vollpension. Die Resonanz war erfreulich gut, alle drei GewinnerInnen freuten sich darüber, in die Elbtalauereisen zu können. Einer von ihnen ist Richard Mund aus Nienburg, der zusammen mit seiner Frau Gudrun ein verlängertes Wochenende im Juni auf Burg Lenzen verbrachte. Hier sein begeisterter Bericht.



In diesem Frühjahr erreichte uns eine erfreuliche Mitteilung des BUND Landesverbandes: „Sie haben einen Wochenendurlaub für zwei Personen auf Burg Lenzen gewonnen!“ Wir hatten an der Spendenlos-Aktion des BUND zu Gunsten der Renovierung und des Ausbaus von Burg Lenzen zu einem „Europäischen Zentrum für Auenökologie“ teilgenommen. Diese Einladung nahmen wir gerne an, zumal wir selbst Jahrzehnte im burgenreichen Rheinland gewohnt haben.

Burg Lenzen erwies sich als ein spätbarockes preußisches Herrenhaus, erbaut auf dem künstlichen Hügel eines mittelalterlichen Wasserschlosses. An die einstige Burganlage erinnert nur noch der von der Stadtseite her sanft ansteigende, beiderseits mauerengeschützte Burgweg, der durch ein Burgtor auf dem gepflasterten, rundlichen Innenhof endet. Hier verbergen mächtige alte Linden dem Neuanreisenden zunächst den auch noch vor-

Im Erdgeschoß des ehemaligen preußischen Landsitzes sind große, einst repräsentative Empfangs- und Aufenthaltsräume, im Obergeschoß befindet sich ein großräumiger, lichtdurchfluteter Wohntrakt. Aus seinen Fenstern schweift der Blick über eine terrassenförmig abfallende, barocke Gartenanlage hinüber zu einem das Schloßgelände umsäumenden englischen Park mit vielen verschiedenartigen mächtigen, schattenspendenden Bäumen.

Da wir bei unserer Anreise starken Sonnenschein hatten, erholten wir uns nach den Anstrengungen des Tages ausgiebig in dieser herrlichen Parkanlage. Nach dem Abendessen in der gemütlichen Burgklausur, wo wir vom Gastwirt Klaus Reu während unserer Anwesenheit auf Burg Lenzen hervorragend versorgt und betreut wurden, machten wir noch einen ersten Spaziergang durch das kleine Städtchen Lenzen. Mit seinen verwinkelten

Turm“ nahe der Burg, in dem sich heute die städtische Touristinformation befindet. In einem Nebengebäude des Stumpfen Turmes werden in kunsthandwerklicher Arbeit Filzhüte und Filzjacken aus heimischer Schafwolle hergestellt und mit Naturfarben eingefärbt. Wegen ihrer hohen handwerklichen und künstlerischen Qualität finden diese Filzwaren in ganz Deutschland guten Absatz.

Als engagierte Naturschützer hatten wir unsere Fahrräder mitgenommen, um das nähere Umfeld der Stadt, die mitten im Biosphärenreservat Elbtalauere liegt, kennenzulernen. Am Sonntagvormittag machten wir eine Radtour über den nahe gelegenen Elbdeich, von wo aus wir die beiden Elbufer und die Elbaue zwischen Deich und Stadt gut einsehen konnten. In dieser ausgeprägten Fluß- und Marschenlandschaft finden Störche noch ein reichliches Nahrungsangebot. So konnten wir im Storchennest auf dem Schornstein der alten Burggärtnerei ein Storchenpaar mit vier Jungstörchen beobachten! Auf der Rückfahrt vom Deich zur Stadt kommt man unter anderem am Färbergarten vorbei, in dem Pflanzen gezogen werden, die Naturfarben liefern, unter anderem für die Lenzener Filzmanufaktur.

Am Sonntagnachmittag umrundeten wir dann noch bei aufkommendem Regen den in nordöstlicher Richtung an das Stadtgebiet angrenzenden Rudower See, der wegen seiner landschaftlichen Schönheit einen ganz besonderen Reiz hat. Ja, und am Montagvormittag hatten wir gerade noch Zeit genug, um uns den schönen mittelalterlichen Stadtkern von Lenzen noch einmal genauer anzusehen. Als wir mittags Burg Lenzen in Richtung Heimat verließen, stand für uns fest: Für Naturfreunde ist Lenzen ein empfehlenswerter Urlaubs- und Erholungsort!

Richard Mund



Foto: V. Rinne

Auch im Winter ein reizvolles Ausflugsziel: Burg Lenzen an der Elbe

handenen mittelalterlichen Burgturm. Alle anderen Gebäude, in denen sich außer dem eigentlichen Wohnschloß auch das städtische Heimatmuseum, die gastliche Burgklausur und eine Zweigstelle der regionalen Naturwacht Brandenburg befinden, sind in späteren Zeiten gebaut worden.

Gassen und den meist noch gut erhaltenen Fachwerkhäusern strahlt es ein mittelalterliches Flair aus. Besondere Aufmerksamkeit verdienen im historischen Stadtkern das schmucke, 1713 erbaute barocke Rathaus und der von der mittelalterlichen Stadtbefestigung übrig gebliebene „Stumpfe

Ihr BUND-Team für Niedersachsen

■ 23. April 1999:
Die BUND-Landesgeschäftsstelle macht einen Betriebsausflug in den Deister – hier vor dem Niedrig-Energie-Gästehaus des Energie- und Umweltzentrums in Springe-Eldagsen



Foto: W. Walther

von links nach rechts

hintere (Männer-) Reihe:

Carl-Wilhelm Bodenstein-Dresler (Landesgeschäftsführer)

Heinz Novak (Fördererverwaltung, Spendenwesen)

Tilman Uhlenhaut (Geschäftsführer, Landwirtschaftsreferent)

Thomas Kruse (Assistent der Geschäftsführung, Humorist)

Oliver Winkler (Zivi)

Timo Bönig (Zivi)

Volker Rinne (Marketing, Projekt Burg Lenzen)

Carsten Fritsch (Zentrale)

Robert Exner (Pressesprecher)

Cornelia Steitz (Finanzverwaltung)

Vera Konermann (Ems-Sperrwerk)

Dr. Marita Wudtke (Naturschutzreferentin)

Sabine Littkemann (BUNDmagazin, Mailings)

vordere (Frauen-) Reihe

Doris von der Osten (Personalverwaltung, Projektabrechnung)

Nicht auf dem Bild, aber mit im Team:

Sibylle Maurer-Wohlatz

(Zukunftsfähiges Niedersachsen)



JUGENDUMWELTNETZWERK

26.-28.11.1999

Schülerinnen - Kongress

Weil es so schön war, gibt es ihn dieses Jahr wieder! Viele Arbeitskreise zu verschiedenen Themen, ein buntes Rahmenprogramm versprechen ein entspanntes und informatives Wochenende für Mädchen, die über den Tellerrand schauen wollen.

Kosten: DM 20,-

Ort: Hannover

Wer sich für dieses Seminar oder für andere wie Didgeridoo-Spielen, Rhetorik oder anderes interessiert, melde sich bitte bei: Janun e.V.

Goebenstr. 3a, 30161 Hannover,

Telefon: 0511 / 3 94 04 15

Fax: 0511 / 3 94 54 59

10.12.-12.12.1999

Stopp dem Kahlschlag

Für unseren wachsenden Papierverbrauch werden Kanadas Wälder abgeholzt. Der Raubbau, der oft auf Indianerland erfolgt, zerstört auch den einmaligen Regenwald an der Pazifikküste Kanadas. Deutschland ist eines der Hauptverbraucherländer von kanadischem Zellstoff. Auf dem Treffen werden Leute, die Kontakt zu kanadischen Umweltgruppen und Indianern haben, über die aktuelle Situation berichten.

Kosten: ca. 25,- DM

Ort: Landolfshausen (bei Göttingen)

Anmeldung: Phillip Kuchler,

Petrikirchstr. 22, 37077 Göttingen,

Telefon: 0551 / 3 52 17



Der BUND Niedersachsen hat eine neue WWW-Adresse:

Ab sofort können Sie sich unter <http://BUND-Niedersachsen.de> über die aktuellen Pressemitteilungen und Publikationen des Landesverbandes informieren. Auch das BUNDmagazin kann online – natürlich in Farbe! – gelesen werden. Darüberhinaus bieten wir unseren niedersächsischen Kreisgruppen den Service, ihre Informationen in Eigenregie auf dem BUND-Server abzulegen. So kann jede Kreisgruppe ihre Veranstaltungen, Termine oder andere Neuigkeiten schnell einem breiten Publikum zur Verfügung stellen. Kontakt: Uwe Gathmann (EDV-Administration), email: uwe.gathmann@bund.net



IMPRESSUM

Herausgeber:

BUND Landesverband Niedersachsen,

Landesgeschäftsstelle

Goebenstr. 3a

30161 Hannover

Tel.: 0511/96569-0

Fax: 0511/96569-27

email: bund-magazin.nds@bund.net

<http://BUND-Niedersachsen.de>

Spendenkonto:

Nord/LB Hannover,

BLZ 250 500 00,

Konto 101 030 047

Redaktion: Sabine Littkemann (lit)

email: sabine.littkemann@bund.net

Satz und Layout: Markus Leder

Das nächste BUNDmagazin Niedersachsen erscheint im Februar 2000



FREUNDE DER ERDE